

BESPRECHUNGEN

Jesuiten

NISING, Horst: „... unseren Zwecken aufs beste angepaßt“. Die Jesuitenkollegien der Süddeutschen Ordensprovinz im 16. bis 18. Jahrhundert und ihre Darstellung in fünf Bilderzyklen. München: Deutsche Jesuiten 2003 (Bezugsadresse: DiaDienst Medien GmbH, Kaulbachstr. 22a, 80539 München, www.jesuiten.org/medien/buch). 192 S. Br. 45,-.

Das Buch, von den Deutschen Jesuiten herausgegeben, gibt einen anschaulichen Eindruck vom schulischen Wirken des Jesuitenordens in Süddeutschland von der Mitte des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Im Jahr 1556 wurde die Oberdeutsche Provinz des Jesuitenordens errichtet. Im Sommer desselben Jahres gründete der Orden in Ingolstadt das erste Jesuitenkolleg in Süddeutschland. Als der Jesuitenorden 1773 aufgehoben wurde, gab es in der Oberdeutschen Ordensprovinz 28 Kollegien und neun andere Niederlassungen. Noch heute kann man in vielen Städten deutlich die Kirchen und Gebäude der alten Jesuitenkollegien erkennen. Von diesen Kollegien und Residenzen gibt es drei nahezu vollständige graphische Bilderzyklen in den Ordensarchiven von Rom und München und im Archiv des Hauses Fugger in Dillingen. Außerdem befinden sich im Bayerischen Nationalmuseum und in der Bayerischen Staatsgemäldesammlung in München 19 Ölgemälde, und in Schloß Edelstetten bei Günzburg und im Besitz der Städtischen Kunstsammlung in Augsburg sechs Gemälde, die wohl ursprünglich zu zwei weiteren Bilderzyklen von Ansichten der Niederlassungen der Oberdeutschen Jesuitenprovinz gehörten.

Horst Nising hat diese fünf Bilderzyklen zusammengestellt und so einen wertvollen Überblick über die süddeutschen Jesuitenkollegien ermöglicht. Nach knappen Informationen über die Zahl und Bedeutung der Jesuitenniederlassungen in Deutschland bei der Aufhebung des Ordens 1773 und über die Oberdeutsche Provinz, über das Bauwesen der Jesuiten und die Bauten eines Kollegs stellt er die Geschichte der

fünf Bilderzyklen und ihre wechselseitige Abhängigkeit vor. Dann beschreibt er kurz die einzelnen Niederlassungen und stellt daneben die zugehörigen Bilder der Bilderzyklen. Im letzten Teil des Buchs werden zum ersten Mal die beiden kolorierten Bilderzyklen aus dem Besitz des Hauses Fugger und aus dem Archiv der Oberdeutschen Provinz vollständig veröffentlicht.

Vorangestellt ist dem Werk ein Beitrag von Rita Haub über die frühe Geschichte des Jesuitenordens und seiner Oberdeutschen Provinz, wobei besonders das Wirken des ersten Provinzoberen Petrus Canisius hervorgehoben wird. Diese Texte und Bilder lassen etwas ahnen von der großen Bedeutung, die dem Jesuitenorden im Bildungswesen der katholischen Städte und Territorien zwischen dem 16. und 18. Jahrhunderts zukam.

Horst Nising schreibt zu den Abbildungen: „Alle Ansichten zeigen die dargestellten Ordensniederlassungen aus der sogenannten Vogelperspektive. Ein weiteres Kennzeichen dieser Bilder ist, daß sie die Architekturensembles isoliert abbilden und nicht in ihrem tatsächlichen städtebaulichen Zusammenhang zeigen“ (30). So wird ein einheitlicher Gestaltungswillen der Gebäude und ihrer zeichnerischen Darstellung besonders deutlich. Bei aller Verschiedenheit der städtischen Lage, des zu Verfügung stehenden Baugrundes, der vorhandenen älteren Gebäude und der finanziellen Möglichkeiten bilden die Kollegien und Residenzen doch ein erstaunlich geschlossenes Erscheinungsbild. Ein Stich, der der Festschrift zur Weihe von St. Michael in München beigeheftet wurde, sieht in diesem Kolleg und seiner Kirche „das Haus, das sich die Weisheit gebaut“ und „ihren Tisch, den sie gedeckt hat“ (Spr 9,1f.).

Wenn man diese Bilder aller süddeutschen Jesuitenkollegien und -residenzen des 16. bis 18. Jahrhundert betrachtet, dann wird deutlich: Diese architektonischen Ensembles und ihre bildlichen Darstellungen verleihen dem Erzie-

hungsziel der Jesuiten eindrucksvoll Gestalt. Sie wollten den Menschen Gottes Weisheit vermitteln und sie zur Gottesfurcht hinführen. Diesen Zwecken waren die Bauten der Jesuitenkollegien „aufs beste angepaßt“.

Die knappen Texte sind informativ, das Interessanteste sind aber wohl die Bilderzyklen. Man

darf gespannt sein, ob das angekündigte große Werk Nisings über die alten Jesuitenkollegien in Süddeutschland ihre Baulichkeiten auch in den Zusammenhang der Stadtbilder und ihren Bildungsanspruch und in den Kontext der schulischen Bildung im Deutschland der beginnenden Neuzeit einordnen wird. *Bernhard Paal SJ*

Politik

WERTGEN, Werner: *Vergangenheitsbewältigung: Interpretation und Verantwortung*. Ein ethischer Beitrag zu ihrer theoretischen Grundlegung. Paderborn: Schöningh 2001. 424 S. (Politik- und Kommunikationswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft. 20.) Br. 57,-.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg aufgekommene Wortschöpfung „Vergangenheitsbewältigung“ bezog sich auf die Frage, wie man mit den Verbrechen der nationalsozialistischen Vergangenheit umgehen kann und soll. Das vorliegende gewichtige Buch, eine Dissertation unter Leitung von Konrad Hilpert an der Philosophischen Fakultät der Universität des Saarlandes (Saarbrücken), geht von diesem Datum aus, möchte aber nicht den konkreten historischen Fall aufarbeiten, sondern grundsätzlich einen experimentellen Beitrag zu einer allgemeinen Theorie der Vergangenheitsbewältigung leisten, die sich auf jede Vergangenheit anwenden läßt. Es handelt sich also um ein strikt theoretisches Unternehmen, das an der Gestaltung von Gegenwart und Zukunft interessiert ist und bei dem historisches Material nur zur Illustration herangezogen wird.

Die These lautet: „Vergangenheitsbewältigung ist ein Unternehmen der Orientierung und Parallelisierung von Interpretationen über vergangenes Geschehen, die identifikatorische Zuordnung der – aktiv oder passiv – Beteiligten, sowie die Veranschlagung von Interpretations-, Handlungs-, Interaktions- und Strukturkonsequenzen“ (24). Um diese Aufgabe zu bewerkstelligen holt der Autor theoretisch weit aus, indem er die drei „Kernprobleme“ der Freiheit (und damit des Handelns und der Verantwortung), der Vergangenheit und der sozialen Sy-

steme mit Hilfe gängiger Theorien umkreist und in immer enger werdenden konzentrischen „Kreisen“ bearbeitet, angefangen bei anthropologischen und handlungstheoretischen Klärungen in Auseinandersetzung mit Soziobiologie und analytischer Handlungstheorie (Kreise 1 und 2). Hinsichtlich der Vergangenheit werden erkenntnistheoretisch und geschichtstheoretisch die Grundlagen des radikalen Konstruktivismus diskutiert und auf die Frage der Vergangenheitsbewältigung bezogen (Kreise 3 und 4). Schließlich wird anhand der Systemtheorie autopoetischer Systeme soziologisch die Realität sozialer Systeme und ihr Verhältnis zum Individuum reflektiert.

Nach diesen drei kritischen Durchgängen, die in sich schon eine große Leistung darstellen und mehr als die Hälfte des Buchs in Anspruch nehmen, fragt der Autor nach den moralischen Bewertungsmaßstäben, die den besprochenen Theorien (Systemtheorie, Konstruktivismus, evolutionäre Moral) innewohnen, sich in der Regel aber als defizitär erweisen (Kreis 6). Angesichts dieses Theorieaufwands fällt der in einem „Exkurs“ vorgestellte Beitrag einer christlichen Moral und Ethik unproportional mager aus (285–294). Der siebte Kreis schließlich fragt nach „praktischen Anwendungen“ und Methoden der Vergangenheitsbewältigung, unter die Recht, Pädagogik und Medien sowie performativen Symbolhandlungen gezählt werden, aber auch „nachhaltige Wirkhandlungen“ als täter- und opferbezogene Konsequenzen.

Es ist sehr positiv zu werten, daß die Frage der Vergangenheitsbewältigung, die nicht nur Deutschland betrifft, sondern viele Länder zu entsprechenden Prozessen veranlaßt (z. B. Guat-